

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 16

Artikel: Organisation, Ausbildung und Verwendung der schweizerischen
Scharfschützen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94382>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ander an und schlugen sie zurück. Archenholz sagt: „Alles auf dem linken Flügel der Oesterreicher wurde über den Haufen geworfen. Frische Regimenter kamen den Geworfenen zu Hülfe, kaum zeigten sie sich, so wurden sie auch zurückgeschlagen. Ein österreichisches Regiment fiel auf das andere, die Linie wurde auseinandergepresst und die Unordnung war unaussprechlich.... Viele tausend Mann konnten zu keinem Schuß kommen, sie mußten mit dem Strome fort.... Nur die eindringende Nacht und die guten Anstalten Nadassy's, der den Rückzug des linken Flügels deckte, und die Preußen abhielt bis es dunkel wurde, rettete den Rest des Heeres vor ganzlichem Untergang. In dieser Schlacht entschied die Taktik nebst der Tapferkeit des preussischen Heeres den Sieg und ließ Friedrich mit seiner nur 32,000 starken Armee die 90,000 starke österreichische des Prinzen Karl besiegen, welche 21,000 Gefangene, 134 Kanonen, 59 Fahnen, nebst 8000 Mann an Todten und Verwundeten verlor.“*)

Bei Bissa hatte Friedrich sein Heer folgendermaßen in Schlachtordnung gestellt, Wedel, welcher den ersten Angriff machen mußte, hatte sich vor die Armee begeben, und ließ da vor der Infanterie des rechten Flügels seine 10 Bataillone von der Avantgarde sich auf 2 Linien formiren. Sein Angriff wurde durch eine Batterie von 20 Stück schweren Zwölfpfündern unterstützt. Friedrich ertheilte der ersten Linie Befehl, in Schelons vorzurücken, die Bataillone auf 50 Schritte Distanz, eines nach dem andern, so daß, als die ganze Linie in Bewegung war, die äußerste Rechte sich 1000 Schritte mehr vorwärts befand, als die äußerste Linke, und diese Disposition versetzte sie in die Unmöglichkeit, sich ohne Ordnung zu engagiren. Die österreichischen Generale, die sich umgesehen und in der Flanke genommen sahen, wollten die Position ändern und eine mit der preussischen Front parallele Linie formiren, doch zu spät, alle Kunst der Generale des Königs wurde angewendet, um ihnen hiezu keine Zeit zu lassen.**)

Verfolgung.

Hatte Friedrich einen Sieg errungen, so suchte er ihn zu benützen, allerdings geschah dieses noch nicht in jener Art, wie später unter Napoleon, welcher durch eine rastlose Verfolgung den besiegten Gegner zu vernichten pflegte, aber immerhin bildete seine Benützung eines Erfolges einen grellen Kontrast gegen jene seiner Gegner. Nach den Niederlagen Friedrichs bei Collin, Hochkirch und Kunnersdorf wurde seine Armee gar nicht verfolgt; es schien, als ob sich seine Gegner glücklich genug fühlten, das Schlachtfeld behauptet zu haben.

„Nach einem erfolgten Siege“, sagt General Lloyd, die Verfahrungsweise jener Zeit bezeichnend, „sendete man leichte Truppen zum Verfolgen des Feindes nach, aber mit geringem Erfolg, denn diese

*) Nadassy, dessen Anstalten die Arme gerettet, wurde unverdientermaßen die Schuld der erlittenen Niederlage abgemessen und fiel in Ungnade. In Wien wurde bei harter Abmüdung verboten, das Verfahren des Prinzen Karl zu tabeln.

**) Friedrich II. Hist. de mon temps. T. II

denken nur ans Plündern, und ein paar feindliche Bataillone, die ein Gehölz oder Dorf besetzt halten, machen ihrer Verfolgung ein Ende. Der Feind hat wahrscheinlich nur etwas Geschütz und einige Gefangene eingebüßt, setzt sich also auf eine benachbarte Anhöhe, daher besteht unser Sieg in nichts weiter, als in der Behauptung des Schlachtfeldes.“

Statt einer nachdrücklichen Verfolgung, hielt man sich im kaiserlichen Heere mit feierlicher Absingung des ambrosianischen Lobgesanges und dreimaligem Abfeuern des groben Geschüzes und kleinen Gewehres auf. Hatte man endlich dem lieben Herrgot das gewöhnliche Kompliment gemacht, und machte sich endlich langsam an die Verfolgung, so war der günstige Zeitpunkt verstrichen. Friedrich hatte Zeit gewonnen, seine Armee wieder zu ordnen, eine feste Stellung zu nehmen und Verstärkungen an sich zu ziehen, und bald stand er drohender als je seinen Feinden gegenüber.

(Schluß folgt.)

Organisation, Ausbildung und Verwendung der schweizerischen Scharfschützen.

Der Entwurf einer Militär-Organisation der schweizerischen Eidgenossenschaft stellt dem Bundesheere 10 Bataillone Auszügler, 10 Bataillone Reserve und 10 Bataillone Landwehr, zusammen 30 Bataillone.

Die Einteilung der Armee vom 29. April 1867 zählt 9 Armee-Divisionen und 3 Einzel-Brigaden, somit könnte jeder Division eine Brigade von 3 Bataillonen Scharfschützen und jeder Einzel-Brigade ein Bataillon beigelegt werden.

Ältere freiwillige Schützen könnten alsdann eine Schützen-Reserve bilden.

Die Scharfschützen rekrutiren sich kantonsweise, als solche erhalten sie durch den Bund ihre Instruktion als Rekrut wie in Wiederholungskursen. Die Kosten der Ausrüstung und Bewaffnung, welche sehr theuer ist, fällt den betreffenden Rekruten anheim*) und bedingt so schon von vornherein vermögliche Leute. Ärmere Leuten und denjenigen von Kantonen, welche keine Scharfschützen zu stellen haben, ist der Eintritt in diese Waffe vorenthalten und würden sie selbst von Fähigkeit strogen.

Da der Entzug dieser eben erwähnten Mannschaften der Waffe nicht den Stempel der Vollkommenheit und der Gerechtigkeit verleiht, auch durchaus ihr nicht die gebiegensten Elemente zukommen läßt, sollte man bedacht sein, sich diese Vervollkommnung zu erringen.

Würde nach dem Entwurf der Militär-Organisation die Bildung der taktischen Einheiten § 24 gleichlautend sein und sich nicht nur auf Bataillone und Halbataillone, sondern wie beim Unterricht der Infanterie, welche der Bund übernimmt, in

*) Seit Einführung der Hinterlader nicht mehr; die Peabody-Gewehre werden lebensweise verabsolgt; mit den Repetirgewehren wird wahrscheinlich das gleiche Verfahren eingehalten werden.

Kreise eintheilen, deren Grenzen mit denjenigen der Armee-Divisionen zusammenfallen, beschränken, so wäre einem Uebelstande abgeholfen, daß Mannschaften aus Kantonen, welche keine Schützen liefern, bei Befähigung der Eintritt in diese Waffe nicht vor-enthalten bliebe.

Ob es nicht anders sein kann, als daß der gleiche Kanton die taktischen Einheiten stellen muß, läßt sich noch in Frage stellen.

Warum sollten nicht zwei, ja sogar mehrere Kantone eben dasselbe thun können?

Übernimmt einmal der Bund gegen Rekompensation die Kosten und Instruktion der Infanterie, was liegt noch zur Hinderung im Wege?

Dieses ist das Mittel, welches gestattet, daß Mannschaften aus Kantonen, welche bisher keine Scharfschützen dem Heere liefern konnten, nun fernerhin im Falle sind, es zu thun, indem eine Association mehrerer Kantone, daher der Kreis, deren Grenzen mit denjenigen der Armeedivision zusammenfallen, die Theilnahme nicht nur gestattet, sondern bieten könnte.

Ohne große Kosten könnten auch dann die Scharfschützen aus den besten und für diese Waffe befähigtesten Infanteristen als eine positive und nicht nur relative Eliten-Truppe auserswählt werden.

Die Infanterie-Rekruten, nachdem sie ihren Rekrutenkurs beendet haben, würden auf den Vorschlag der Ober-Instruktors u. den Scharfschützenkorps einverleibt werden.

Der Bund entnimmt aus den kantonalen Infanterie-Rekruten die Scharfschützen als ein eidgenössisches Eliten-Korps. Der Bund bekleidet sie theilweise, rüstet sie aus, bewaffnet sie und übernimmt die fernere Instruktion.

Der Bund zieht zu diesem Korps vorgeschlagene Infanterie-Offiziere oder Unteroffiziere des Schützenkorps als Offiziere, nachdem solche einen entsprechenden Kurs durchgemacht und ein Examen abgelegt haben. Unter-Offiziere der Schützen können, so sie es verlangen, Offiziere in den Infanterie-Bataillonen werden.

Mit diesem System würde der Befähigung und nicht bloß dem Geldbeutel ohne großen Kosten-Aufwand Rechnung getragen.

Da es nun vorkommen kann, daß ein Gebietstheil gegenüber dem andern mehr befähigtere Infanterie-Rekruten dem Scharfschützen-Korps zu liefern hätte, so würden deren taktische Einheit und deren Unter-Abtheilungen zu schwach werden, um verlangte Einheit mit der genügenden Mannschafszahl stellen zu können. Diesem Uebelstand müßte in der Weise abgeholfen werden, daß ein Gebietstheil so viele befähigte Infanterie-Rekruten dem Scharfschützenkorps zu liefern hat, seine taktische Einheit daher die Zahl seiner Bataillone, Halbbataillone oder Kompagnien vermindert und durch die Gebietstheile, welche dieses nicht thun können, alsdann ersetzt würden.

Das Avancement der Unteroffiziere geschieht nach § 38 der vorgeschlagenen Militär-Organisation, dasjenige der Subaltern-Offiziere von den sämmtlichen

Offizieren der taktischen Einheit auf Vorschlag des Bataillons-Kommandanten.

Es können hiebei auch tüchtige Infanterie-Offiziere eingereicht werden.

Die Bataillons-Kommandanten avanciren auf den Vorschlag ihres respektiven Brigade-Kommandanten. Dem Kommandanten der Armee-Division, dem Waffen-Inspektor und Oberinstruktor durch den Bundesrath. Dieses Avancement gilt auch für die Kommandanten der Schützenbrigaden. Jedes Avancement zieht auch ein Examen mit sich, welches abgenommen wird durch die Subaltern-Offiziere für die Unter-Offiziere, durch die Brigade- und Bataillons-Kommandanten für die Subaltern-Offiziere, durch den Armee-Divisions-Kommandanten und den Brigade-Kommandanten für die Bataillons-Kommandanten; die Brigade-Kommandanten würden schließlich ihr Examen vor dem Armee-Divisions-Kommandanten, dem Inspektor und Ober-Instruktor der Waffe, zu bestehen haben.

Das Examen würde bestehen:

a. Bei den Unter-Offizieren.

1. Körperliche Stärke und Gewandtheit.
2. Fertigkeit des Schießens und Waffenkunde.
3. Kenntniß und richtige Auffassung aller Reglemente, soweit solche ihren Wirkungskreis betreffen.
4. Mittheilungsgabe zum Behuf des Instruierens.

b. Bei den Subaltern-Offizieren:
fernere Anforderungen:

Säbelfechten.

Das Rapport- und Rechnungswesen.

Kenntniß der angewandten und Taktik was die Lokal-Gefechte betrifft.

Karten-Lesen.

Die Grundsätze der Feldbefestigungskunst.

c. Bei den Bataillons-Kommandanten:
fernere Anforderungen:

Reiten.

Kenntniß in der angewandten Taktik über Gefechtslehre.

Die Infanterie-Taktik.

Die Grundsätze der Gefechte gegen Infanterie und Kavallerie.

Die Kavallerie und Artillerie-Taktik.

Desgleichen wie bei der Infanterie, die Taktik der verbundenen Waffen.

d. Die Brigade-Kommandanten leisten in ihrem Examen als fernere Anforderungen:

Kenntniß in der Militär-Geographie.

Ablegen des Beweises, die Dufour'sche Karte durchgesehen und denjenigen Theil, welcher in das Gebiet seiner Division greift, genau studirt zu haben.

Kenntniß über das geometrische Element der Strategie.

Wer diese Examen abzulegen vermag, ist fähig, bei der Waffe verwendet werden zu können, ob er nicht nur ein theoretisch studirter, sondern auch ein praktisch begabter Offizier sei, in dem sich Takt, Wissen und Können vereinigt, sieht ein praktisches Auge schon beim ersten Auftreten des Offiziers.

Scharfschützen-Korps als wirkliche Elite-Truppen

bleten einen außerordentlichen Vortheil, denn nicht nur in den bemerkenswerthen Fortschritten, welche in jüngster Zeit in der Vervollkommnung der Schußwaffe, hinsichtlich des rasch, weit und präzise schießen gemacht worden sind, kommt man auch zu Betrachtungen über deren zweckmäßigste Anwendung und ihren Einfluß auf die Gefechtsstellung.

Der Vortheil, den eine derart vervollkommnete Waffe an sich gewährt, ist überhaupt nur von begrenzter Dauer und hört dann auf, sobald andere Armeen die bekannt gewordenen Erfindungen nachgeahmt haben und sich ihrer ebenfalls bedienen. Die Waffe selbst aber ist, für sich betrachtet, nur ein Werkzeug, mit welchem man, wie mit jedem andern, bei völliger Gleichheit in zwei verschiedenen Händen, bei geschicktem oder ungeschicktem Gebrauche, die unähnlichsten Erfolge erzielen kann. Der wirklich nachhaltige, vielseitige, anfänglich oft kaum geahnte Nutzen, den man aus einer Verbesserung der Schußwaffe wird ausbeuten können, wird daher stets von der scharfsinnigen Auffindung und Auffassung der Vortheile, welche diese darbietet und deren Uebertragung auf die zunächst liegenden größeren Verhältnisse abhängig bleiben.

Hat man also zur Zeit ein Infanterie-Gewehr konstruirt, welches hinsichtlich seiner Tragweite, Sicherheit des Schusses und raschem Schießen bisher noch ungekannte Vortheile im Vergleiche zu den frühern Waffen gewährt, so muß die Aufgabe darin bestehen, sich der hiezu gegebenen Thatsache der Art zu bemächtigen, daß ihnen diese Vortheile möglichst zu statten kommen. Es muß daher die Truppe mit dieser Bewaffnung versehen, in deren Gebrauch vorzüglich geschickt zu machen gesucht werden; ferner wird man sich auf den zeitgemäßen Standpunkt stellen müssen, die Truppen eben derart zu verwenden, welcher der Vervollkommnung der Waffen entspricht.

Mehr noch als die erreichte Vollendung der Waffen an und für sich selbst würde in diesem Falle die Form der Aufstellung, die Ausdehnung und Beweglichkeit der taktischen Körper und andere Umstände entscheidend wirken. Aber auch auf das Gewebe der Grundregeln für die zerstreute Fochtart wirkt dieselbe ein belebendes Element, geeignet, die dem rüstigen Fortstreben hinderlichen, Starr gewordenen Formen zu brechen und neuen Anschauungen Eingang zu gestatten. Aus diesem Grunde sind vorzugsweise die Schützen als in jeder Beziehung die wirklichen Elite-Truppen der Infanterie zu betrachten, welche geeignet und berufen sind, auch dem der zerstreuten Fochtart zu Grunde liegenden Gedanken: Mit Wenigen gegen Viele zu kämpfen, Rechnung zu tragen.

Mit Wenigen gegen Viele zu kämpfen, gewährt den Vortheil, daß diese Wenigen nur einem geringen Verluste ausgesetzt sind. Es ist dieß von so transparenter Wahrheit, daß er keiner spekulativen Beweisführung bedarf. Daß aber Wenige gegen Viele auch eines Erfolges gewiß sein können, beweiset die Kriegsgeschichte, es strahlen uns ja fast von jedem Blatte die Thaten der Bendeer, der Tyroler, der spanischen Guerillas u. s. w. entgegen, und wir sehen

hier von kleinen Schaaren improvisirter Krieger tapferen, disciplinirten und wohlgeschulten Heeren gegenüber über Erfolge erringen, welche uns Staunen abnötigen.

Nur der Late aber würde dieselben allein auf Rechnung ihrer Tapferkeit und des Enthusiasmus, mit dem sie nationale Interessen vertheidigten, setzen können. Der Militär dagegen gewährt in ihnen die natürliche Stärke, welche in der zerstreuten Fochtart liegt. Diese Stärke ist jedoch nicht eine mathematisch berechenbare, sie beruht nicht in der Gestalt einer Tirailleur-Kette oder ihrer reglementsmäßigen Bewegungen, sondern sie ist die Summe der intellektuellen und materiellen Vorzüge, zu denen man die Truppe herangeflegt hat, welche in zerstreuter Ordnung zu kämpfen vorzugsweise berufen ist.

Diese Vorzüge bestehen in einer sorgfältigen Ausbildung und möglichster vollkommenen Bewaffnung der Schützen. Die mindeste Rangstufe der Ersteren nimmt die physische Ausbildung ein. Kraft und Beweglichkeit der Glieder machen zwar den ganzen Körper gewandt und geeignet zu ungewöhnlichen Anstrengungen, auch geschickt zum Gebrauch der Waffe — Anforderungen, die man bis zu einem gewissen Grade an jeden Soldaten macht. Höher steht die Fähigkeit, das Terrain zu dem beabsichtigten Zwecke flug zu benützen und endlich der besonnene Takt, welcher in gewissen kritischen Gefechtsmomenten das Thunliche schnell herausfindet. Hat man Soldaten bis zu dem Grade ausgebildet, daß sie jene Eigenschaften und Fähigkeiten in sich vereinigen, und vertraut man ihnen ein weittragendes und sicher treffendes Gewehr an, so wird man mit einer Hand voll dergleichen nennenswerthe Erfolge erringen können. Aber noch ist damit die Voraussetzung ihrer glücklichen Verwendung nicht erfüllt. Auch der auf der höchsten Stufe der Ausbildung befindliche Soldat bleibt mehr oder weniger immer nur ein Werkzeug in der Hand seines Führers.

Wenn nun im Schützengefecht fast jeder Rotte eine besondere Rolle zugetheilt werden muß, wenn jeder einzelne Kämpfer das Mittel zum siegreichen Ende in seinem Rohre trägt, so wird eine intelligente Führerschaft das Organ sein, welches die in der Truppe vorhandenen Kräfte im geeigneten Augenblicke und nach entsprechender Richtung hin in Thätigkeit setzt. Eigene Tüchtigkeit unter umsichtiger Leitung wird einem jeden Schützen aber auch Muth, Entschlossenheit und Selbstvertrauen verleihen, und im Besitze dieser Vorzüge sind die Bedingungen enthalten, unter welchen Wenige gegen Viele kämpfen und Erfolge erringen können. Wenn man dem Schützen eine so sorgfältige Ausbildung zu Theil werden läßt, um ihn zu einem mehr selbstständigen Handeln zu befähigen, so hat das eigene Urtheil sich dennoch zu jeder Zeit sofort dem Urtheile des Oberrn unterzuordnen, wodurch der Truppe jene wichtige Eigenschaft verliehen wird, welche man „Appel“ nennt. Es muß daher im Sammeln und Gruppiren dem Schützen diejenige Routine beigebracht werden, vermöge welcher er, dem ersten Tone des Signals folgend, augenblicklich dahin eilt, wohin ihn dasselbe

ruft, wenn er auch für seine Person eben die vorthellhafteste Stellung eingenommen hätte.

Schließlich kann der Schütze, obwohl er weniger wie Linien-Infanterie in Fall kommen kann, sich mit Reitern schlagen zu müssen, Kenntniß der Handhabung seiner Stoßwaffe und die Benützung passender Terrain-Gegenstände nicht entbehren.

Da nun die taktischen Körper der Schützen so gut darauf angewiesen sind, wie diejenigen anderer Waffen, hinsichtlich der Bewegung, Sicherung, Haushaltung und allfälligen Formen sich selbstständig helfen zu müssen, können und dürfen eben die andern Lehrfächer kriegerischer Kenntnisse wie: Elementar-Taktik, Sicherungs- und Wachtdienst, innerer Dienst, Behandlung der Kleidungsstücke, Ausrüstung und Bewaffnung dennoch nicht fehlen. Gewiß muß es Jedem einleuchten, daß eine Instruktion, wie unsere Scharfschützen solche genießen, hinsichtlich Zeit zu kurz ist, daß manches, was dem Schützen in technischer und taktischer Beziehung gründlich zu können höchst nothwendig wäre, mit nur weniger Zeit geübt werden kann, immer in der Befürchtung im Elementar-Unterricht und Sicherheitsdienst die Inspektion nicht vollkommen genug bestehen zu können.

Für Scharfschützen würde ein kompletter Rekrutenkurs in seinem Kanton mit der Linien-Infanterie für das Elementare, Haushaltung, Sicherheitsdienst u., dann eine dreiwöchentliche Schießschule, wobei er die Waffenkenntniß und ledigliches Schießen zu üben hätte, hinsichtlich seiner Uebung schon von großem Vortheil sein, um dann beim Eintritt in den taktischen Körper der Schützen, sei derselbe groß oder klein, taktisch für das Schützen-Gefecht komplett ausgebildet zu werden.

Nach diesem allem nun schon Erwähnten rekrutirte man den Scharfschützen nicht wie bisher, sondern man entbehe ihn aus der kantonalen Infanterie-Rekrutenschule, so er vom Oberinstructor als für die Waffe geeignet bezeichnet wurde. Nachdem er nun in der kantonalen Infanterie-Rekrutenschule gelernt hat, was dort dem Infanterie-Rekruten beigebracht und von ihm verlangt wird, hätte ein solcher noch einen dreiwöchentlichen Schießkurs durchzumachen, nach welchem er in den sogenannten Kurs für taktische Ausbildung der Eliten-Truppen (Scharfschützen) zu treten hätte. In einem solchen Kurse würde er noch als einzelnes Glied zu seiner individuellen und Einzelbildung angeleitet und vervollkommen werden, in den folgenden zur Ausbildung der Schützen vorkommenden Leistungen.

(Schluß folgt.)

Eidgenossenschaft.

Revolver.

Den Besitzern von Revolvern mit Stiftenzündung sind die vielen Uebelstände, welche die zugehörigen Patronen sowohl beim Transport wie beim Laden bieten, genugsam bekannt, abgesehen davon, daß diese Patronen in der Schweiz nicht hergestellt werden und trotz oft sehr mangelhafter Qualität sehr theuer bezahlt werden müssen.

Wer je Gelegenheit hatte Revolver mit Central- oder Rand-

zündungspatronen zu gebrauchen, wird sich längst von deren großen Vortheilen überzeugt haben.

Ein Versuch, die zu Stiftenzündung (le fauchoux) eingerichteten Revolver derart umzuändern, daß daraus Patronen mit Randzündung ähnlich unserer Gewehrmunition, geschossen werden können, ist als gelungen zu betrachten und hat sowohl den Beifall des h. Militärdepartements als des Herrn Oberartillerieinspektors errungen.

Die Umänderung ist für den Besitzer derartiger Revolver um so vorthellhafter als die zugehörige Munition im eidgen. Laboratorium hergestellt und zu möglichst billigem Preise abgegeben wird. Die Kosten der Umänderung werden sich durch den Preisunterschied der Munition schon am ersten Hundert Patronen nahezu zurückbezahlen.

Eine weitere Verbesserung, die an jedem Revolver sollte vorgenommen werden, ist die der Verlegung der Visirlinie von der Mitte des Rohres auf die Seite, indem dadurch an Stelle des beweglichen Visireinschnittes auf dem Hahn ein festes Visir kommt, was das sichere Zielen ungemein erleichtert, ferner steht das Kern weniger über das Rohr vor, ist also auch weniger Beschädigungen ausgesetzt.

Der abgeänderte Revolver erlaubt die Verwendung sowohl von Randzündungs- wie auch Stiftenzündungspatronen, also brauchen allfällige Munitionsvorräthe nicht vor der Abänderung zurückzuschießen.

In hier wird sich ein tüchtiger Arbeiter unter meiner Aufsicht zur Vornahme der Abänderung einrichten und die Umänderung zum Gebrauch von Randzündungspatronen zu 3 bis 3 Fr. 50 besorgen.

Z h u n im März 1870.

G r e s l y, Stabshauptmann.

Bayerne. Die zwei Neuenburger Schützenkompagnien Nr. 14 (Hauptmann B. Vuille) und Nr. 17 (Hauptmann Ami Mermod) sind am 2. ds. in unserer Stadt angekommen. Sie bilden mit der Freiburger Kompagnie Nr. 23. und der Genfer Kompagnie Nr. 72 ein achtungsgebietendes Bataillon, sowohl was den Kompagniebestand als die gute Haltung und die vortreffliche Mannszucht betrifft. Das Offiziercorps ist ebenfalls sehr gut zusammengesetzt. Die beste Uebereinstimmung herrscht unter der Mannschaft dieser drei Kantone. Der Schulkommandant Herr Major Chausson versteht es, durch taktische, ernste, aber zugleich liebevolle Behandlung der Truppen sich beliebt zu machen. Wäre die scharfe Waise in den letzten Tagen nicht gewesen, die den Dienst etwas beschwerlich machte, so hätten wir vollkommen Anrecht, uns ebenso glücklich zu schätzen über die Wahl der Waffenplages für die Abhaltung des Wiederholungskurses, wie wir es sind hinsichtlich des Geistes, der die Truppen beherrscht.

Wir laden die Gegner und Verleumder des Korps der Scharfschützen ein (und solche gibt es nur allzuviel unter denen, welche man „les grosses epaulettes“ nennt), uns hier einen Besuch zu machen. Sie würden sich von dem unbestreitbaren Uebergewicht einer Waffe überzeugen können, welche von den Jungen aus Hinnigung für den ersten Militärdienst gewählt wird, von dem Uebergewicht über eine andere Waffe, die sehr oft nur gewählt wird, weil man überhaupt Militärdienst thun muß. Sie würden sehen können, daß wenn auch einige hohe eidgenössische Militärreorganisatoren von Aushebung des Scharfschützenkorps oder seiner Herabwürdigung zur Rolle einer einfachen leichten Infanterie geträumt haben, der Korpsgeist, der uns beseelt, und die Liebe zu unserer Nationalwaffe die Realisation solcher Projekte, die jeder gute Schweizer als unglückliche betrachtet, ziemlich erschweren würden. Die Freunde unserer Waffe dagegen, welche glaubten, daß die Bildung der Schützenbataillone ihr zum Nachtheil gereichen würde, können wir versichern, daß ihre Befürchtungen unbegründet sind, und daß die gegenwärtige Organisation des Schützenkorps sowohl in nationaler als militärischer Hinsicht ihnen nur einen um viel größern Werth beizulegen im Stande ist.